

**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** 11 (1918)  
**Heft:** [2]: Schüler  
  
**Rubrik:** Der fliegende Schneider

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

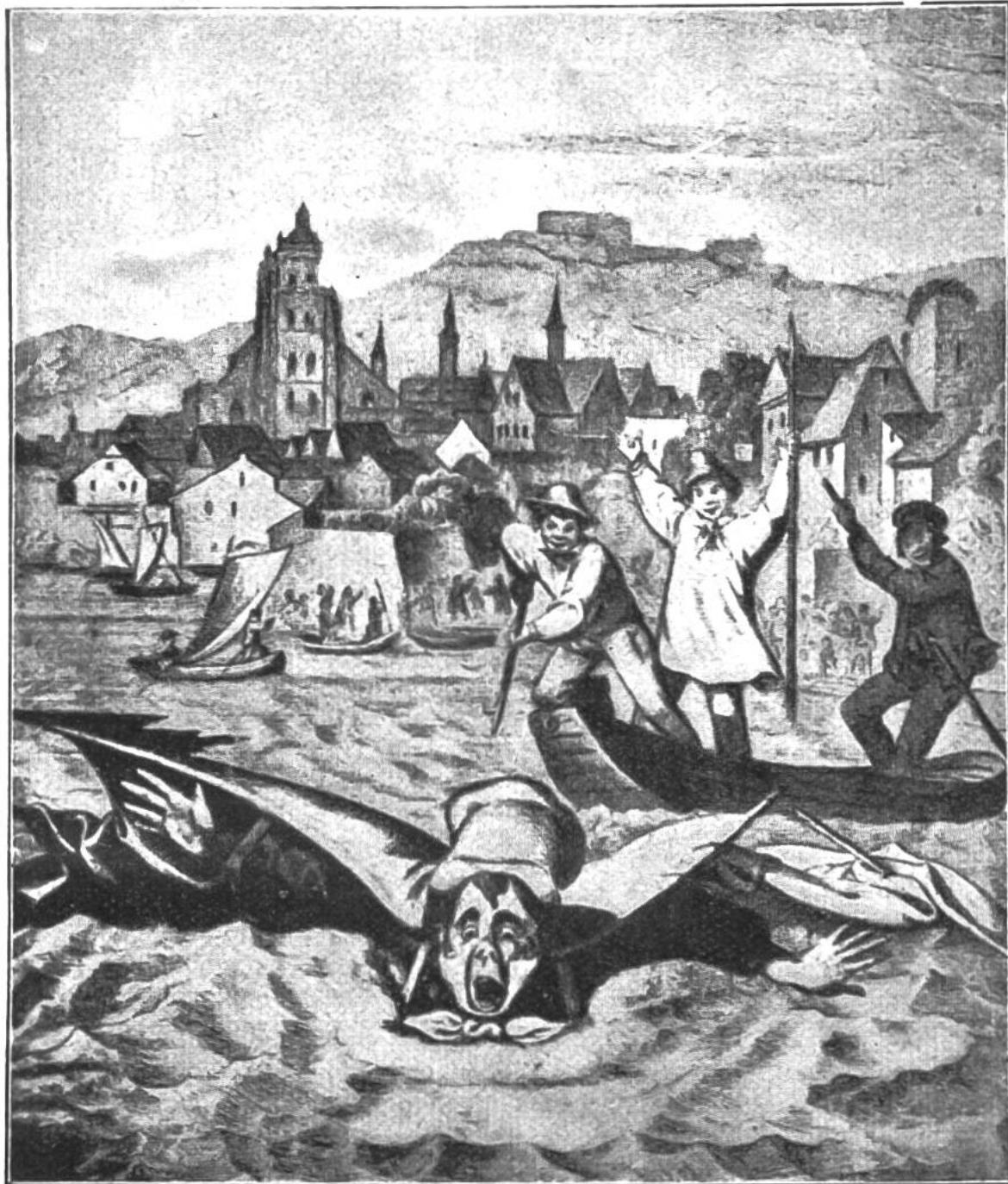
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Mit der Anwendung des Verfahrens ist der Nachteil verbunden, dass der Flieger zum Abwurf die Stellung der eigenen Truppen aufsuchen, also zurückfliegen muss. Sind daher nur Meldungen zu erstatten, so sind optische Signale entschieden vorzuziehen. Für die Übermittlung von Zeichnungen aber stellen die „Briefbomben“ vorderhand das einzige brauchbare Mittel dar, so dass man ihre Nachteile wohl oder übel mit in Kauf nehmen muss.

## DER FLIEGENDE SCHNEIDER.

„In Ulm wollt' a Schneider das Fliegen probieren,  
Do tat ihn der Teufel in die Donau 'neinführen.“

Seit 100 Jahren und noch heute singt man in Ulm dieses und andere Spottliedchen auf den „Schneider von Ulm“, einen Biedermann namens Ludwig Albrecht Berblinger, der am 30. und 31. Mai des Jahres 1811 in Ulm einen grossen Flugversuch unternommen wollte. Er brachte es aber nicht weiter, als dass er dicht vor dem Aufstiegsturm in die Donau hineinfiel. Am ersten Tage seiner Flugwoche weilte sogar der König in Ulm. Am folgenden Tage kam das Landvolk in Scharen herbei und die Vornehmen der Stadt umstanden des Königs Zelt, in dem sich Herzog Heinrich auf Befehl des Königs eingefunden hatte, um dem Fluge beizuwohnen. Plötzlich hörte man Paukenschläge und in feierlichem Zuge nahte der Schneider mit seiner grossen, zweiflügeligen Flugmaschine; seine Freunde drückten ihm die Hand und dann bestieg er unter donnerndem Jubel des Volkes das turmartige Fluggerüst, das am Donauufer errichtet worden war. Zwei Begleiter, ein Stadtsoldat und der städtische Turmwächter, schnallten ihm die mächtigen Schwingen mit breiten Riemen über Brust und Rücken fest. Währenddessen hatte sich der Jubel des Volkes unten gelegt, und es wurde dem Schneider gar bange oben auf seinem freien Stand, doch plötzlich rief er: „Die Flagge hoch!“ Dies war das Zeichen für die Fanfare. Da nahm er einen kühnen Anlauf und schwebte in die Luft hinaus. Was in den nächsten Sekunden geschah, darüber hat der gute Mann Zeit seines Lebens keine Auskunft geben können. Er hörte nur, dass es, als er im Luftraum zu schweben glaubte, auf seiner linken Seite plötzlich knackte und er fiel. — Als ihn ein Freund, der mit dem Nachen bereit war, aus dem Wasser heraushob, sagte er zu ihm nur die kurzen



Der fliegende Schneider.

Worte: „Lauf, Schneider, ehe sie dich erwischen“. Durch Hecken und über Zäune gab der kühne Flugkünstler dann auch Fersengeld, und nie mehr hat er sich ins Luftmeer hinausgewagt.

Der arme Schneider hatte sich mit ungenügenden Vorkenntnissen an ein viel zu schwieriges Problem gewagt; heutzutage wäre er wohl ein kühner Flieger geworden.